



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Zweyte Predig. Wir gehen entweder zur glück- oder unglückseligen Ewigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den vierten Sonntag nach Ostern,
Zweyte Predig.

Quò vadis? *Joan. 16.*

Wo gehest du hin.

Inhalt.

Wir gehen entweder zur glück- oder unglückseligen
Ewigkeit.

WAn erzehlet von dem, anzusehen nährischen, aber in der That verständigen Alogo, er sey einstens von seinem Herrn nach dem Marckt geschickt worden, um das Beste, und Schlimmste einzukauffen; da sey ihm aber der Stadt-Pfeger auf der Gassen begegnet, und habe ihn gefragt: Quò vadis? wo gehest du hin Alogo? worauf er alsofort zur Antwort gegeben: Nescio, quò vadam, ich weiß nicht, wo ich hin gehe: Der Stadt-Pfeger wird hierüber entrüstet, und rechnet ihm eine so grobe Antwort zur Verhönung, gabe

derohalben sogleich Befehl, man solle den ungeschliffenen Menschen ins Gefängnuß bringen, damit er ins künftige lerne, bescheidener mit grossen Herren umzugehen; indem man aber Alogum angreiffet, und fort schleppen will, da rufft er: Wie so, Herr Stadt-Pfeger! habe ich dann nun nicht die Wahrheit gesagt? gewiß, ich habe es nicht gewußt, daß ich noch heut in die Reiche, oder Kercker gehen würde: Welches dem Stadt-Vorsteher so wohl gefallen, daß er ihn wieder los gelassen. Solte man aber heutiges Tages dergleichen Frage bey einigen an-

anstellen, würde man wohl grössere Unhöflichkeit zugewarten haben, indem mancher einen gar nicht einmal der Antwort würdigen würde: Jedoch die Wahrheit auch zu gestehen, wann es nicht sonderlich gute Freunde, und Bekannte wären, unter welchen diese Frage vorfiel, so würde es vielmehr dem Fragenden, als dem nicht Antwortenden zur Unhöflichkeit ausgelegt werden, und darum fürchte ich, daß man mich ebenfalls in das Register der Ungeschliffenen, und Unartigen einschreiben werde, wann ich mich unterstehen wolte zu fragen: Quò vadis: wo ein jedweder hingehet. Allein hieran störe ich mich für diesmal nicht, ich will gern für unbescheiden angesehen werden, damit ich nur die Frage desto kühner anbringen, und bey einem jedweden auf die Antwort dringen möge. Wohlant dann O Christen-Mensch! quò vadis? wo gehest du hin? wohin ziele deine Reiß? wohin dein Weg? das möchte ich gern wissen, und eine Antwort darauf haben. Aber von vielen werde ich vielleicht statt der Antwort ein spöttisches Gelächter erhalten. Wohl eine wichtige Frag, werden sie sagen, quò vadis? wohin wir gehen? wann man es ja so fürwichtig wissen will, so wisse man es: Heut bey diesem lustigen Wetter gehen wir hinaus uns zu verändern, morgen kommen wir dort bey einem lustigen Tanz zusammen, übermorgen fangen wir einen anderen Zeit-Vertreib an. Andere aber sagen: Bey uns bedarff nicht viel Fragens; dann heut, weil

man nicht arbeiten darff, gehn wir zur Morgens-Zeit wohl ein Stündgen in die Kirch, Nachmittag suchen wir Gesellschaft, je lustiger und toller, je lieber ist sie uns, die übrigen Tage aber gehen wir zu unserer Arbeit; und da hat man die Antwort auf die Frage, wohin wir gehen? aber weit gefehlet! so leicht lasse ich mich nicht abspessen, die Frag ist noch bey weiten nicht aufgelöset, dann was gedüncket euch, wann einer von hier nacher Rom zu reisen gesinnet wäre, und er mir auf mein Befragen, wohin er wolte, zur Antwort gäbe, er wolte nacher Inspruck, oder einem anderen unterwegs gelegenen Ort, der hätte mir ja nicht redlich geantwortet, weil er mir den Zweck seiner Reise nicht angezeigt; eben so wenig habt ihr mir auch rechten Bescheid gegeben, wohin ihr gehet; ihr habt mir zwar angezeigt, wodurch ihr reiset, nemlich durch Lust-Gärten, durch annehmliche Felder, und Wiesen, durch Freuden-Thäler, und Wohlhusts-Dörffer, oder auch durch euere Werck-Städte, und Arbeits-Plätze; allein, wann ihr recht die Wahrheit gestehen wollet, so werdet ihr bekennen müssen, daß dergleichen Oerter nicht der endliche, und letzte Zweck euerer Reise seye, sondern es seynd vielmehr nur die Wirths-Häusser, und Herbergen, wo ihr euch nicht lang aufhalten werdet; derohalben frage ich, wann ihr dann nun hier vorüber seyd, quò vadis? wo gehet dann die Reise weiter hin? O! wie ist jetzt alles so still? hie, mercke ich wohl, will keiner

keiner mit der Sprach heraus, keiner will es sagen, wo ihn endlich seine Strasse hinführen werde, doch es ist mir wenig daran gelegen, ob ihr es mir sagt, oder nicht, ich weiß es ohne dem eben so wohl, als ihr es selber wisset, ihr wollet es nicht, ja nicht einmal daran gedencfen, weil ihr fürchtet, es möchte trauriges Geblüt sezen;

aber was kan es helfen, daß man es verbirgt? sezet es etwa bey einem betrübte, so macht es doch bey anderen fröliche, und lustige Gedancken; zu dem hat es ja auch der weise Salomon schon längst öffentlich, und der Welt kund gemacht, wo unsere Reise hin gehe,

Vortrag.

Indem er sagt: *Ibit homo in domum aeternitatis suae. Eccles. 12.* Der Mensch wird in sein Haus gehen, da er ewiglich bleiben soll. Dieß ist es, was wir antworten müssen, wann wir gefragt werden, wo wir hingehen? nemlich in die Ewigkeit, allwo wir immer bleiben werden; und dieses ist es auch, welches, obschon es einem jeden bekannt, und von keinem geläugnet wird, ich doch zum Überflus beweisen will, damit uns zum wenigsten ein so heilsamer Gedancken desto tieffer ins Herß gedrucket werde.

Quò vadis? *Joan. 16.*

Wo gehest du hin?

Daß wir hier auf der Welt keine bleibende Statt haben, sondern nur gleichsam in einer Herberg seyen, oder viel besser zu sagen, gleichsam in einem Renn-Schiff sitzen, mit welchem wir die schnelle Post zum Tod fahren, ist aus unseren immer abnehmenden Kräften, und täglicher Erfahrung bekannt genug, Aber hat dann mit dem Tod alles ein End? fragt der Job: *Homo cum mortuus fuerit, & nudatus, atque consumptus,*

ubi quæso est? Job. 14. Wann der Mensch gestorben, entblößet, und verzehret ist, lieber! wo ist er dann? gewiß ist es, daß der Mensch sterben muß, gewiß, daß ihn der Tod alsdann entblöße, und alles dessen beraube, was er auf Erden gehabt, daß auch folgendes sein Leib in dem Grab verzehret, und in Staub verkehret werde, sehen wir vor Augen, aber ist das alles? ach nein; auch dieses ist nur eine Herberg, und zeitlicher Aufenthalt

halt des Leibes, ubi quæso est? wie gehet es dann der Seel? wo ist diese? wird sie vielleicht durch den Tod mit aufgerieben. wie dem unvernünftigen Vieh geschieht? nein, des Menschen Seel ist dem Tod nicht unterworfen, ubi quæso est? wo bleibt dann diese? Wir haben die Antwort zuvor von dem Salomon schon vernommen: Ibi in domum æternitatis suæ, die Seel, wann sie nicht in dem Fegfeuer gehalten wird, gehet alsobald nach dem Tod in das Haus ihrer Ewigkeit, wohin der Leib auch nach dem letzten Gerichts-Tag folgen wird: Mercket aber wohl, daß gesagt wird, in domum æternitatis suæ: Der Mensch werde eingehen in das Haus seiner Ewigkeit, wie das aber? hat dann der Mensch eine eigene Ewigkeit? oder ein eigenes Haus dazu? freylich wohl, ein jedweder bauet ihm selbst mit seinen Wercken das Haus der Ewigkeit, mit den guten Wercken nemlich bauet er sich eine herrliche Wohnung, eine glückselige Ewigkeit, mit den Bösen aber eine Unglückselige. So gelangt dann der Mensch nach dem Tod entweder in die Ewigkeit der Glory, wann er in der Gnad Gottes von hier scheidet, oder der höllischen Pein, wann er in der Ungnade, und Stand der Sünde versterbet, dann von dem Fegfeuer, als welches ebenfalls nur ein zeitlicher Aufenthalt ist, rede ich allhier nicht, und dieses ist eine unfehlbare Wahrheit, welche Christus selbst offenbahret, da er sagt: Ibunt hi in supplicium æternum, iusti autem in vitam æternam. *Matt. 25.* Diese zwar werden
R. P. Erich, zweyter Theil.

gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben; allwo beydes, das Leben und die Straff, ewig genennet werden. Auf selbigen Schlag spricht auch der heilige Geist *Eccle. 11.* Si ceciderit lignum ad austrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit: Wann der Baum fällt gegen Mittag, oder gegen Mitternacht, auf welchen Ort er fallen wird, da wird er liegen. Er redet hier der heilige Geist von dem Menschen, als einem Baum, welchen der Tod wie ein Holz-Hacker mit seiner Art umhauet, mercke es wohl, O Christen-Mensch! es wird der Tag, die Stund, und der Augenblick heran kommen, daß du von diesem Leben wirst abgehauen werden wie ein Baum, den Gott auf Erden gepflanzt hat, damit er durch die Früchte seiner guten Wercke verdiene in das Paradyß der ewigen Glückseligkeit versetzt zu werden; wann nun der Baum, oder Mensch umgehauen wird, so fällt er nothwendig auf die eine Seite, entweder gegen Mittag der ewigen Seligkeit, oder gegen Mitternacht der ewigen Verdammnuß, er kan auf keine andere Seite fallen, als auf eine aus diesen beyden; es ist kein Baum, kein Mensch, sagt der heilige *Hieronymus*, der nicht auf die eine Seite, entweder gegen Mittag oder Mitternacht, falle, nec est aliquod lignum, quod ad aquilonem non sit, aut ad austrum. *S. Hieron. in Eccl. c. 12.* Was aber hier bey erschrecklich, ist dieses: In quocunque loco ceciderit, ibi erit: Stirbt
B b b der

der Mensch im Stand der Göttlichen Gnade, welches nothwendig ist zur Seligkeit, *ibi erit*, so wird er ewig glücklich seyn, stirbt er aber in der Todtsünd, worauf die ewige Verdammnuß ohnfehlbar erfolget, *ibi erit*, so wird er in die Höll gestürzet, und wird die ganze Ewigkeit hindurch darinn verbleiben: *In quocunque loco ceciderit*, sagt *Hugo Cardinalis*, id est, in quocunque statu decesserit, *ibi erit*, quia qualem locum hic sibi paraverit, in futuro habebit sine fine: Auf was für einen Ort er fallen wird, das ist, ins was für einem Stand er verschleiden wird, da wird er bleiben, dann was sich hier der Mensch für einen Platz zu bereitet, den wird er künfftig in der Ewigkeit haben.

Dieser Gleichnuß des Baums mit dem Menschen gebrauchet sich der heilige Vorläuffer Christi *Joannes* ebenfalls in seiner Predig, die er denen Pharisäern gehalten, indem er sagt: *Facite fructum dignum poenitentiae*: Thut würdige Früchte der Buß, *jam enim securis ad radicem arboris posita est*: *Omnis ergo arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur*, dann die Art ist schon an die Wurzel des Baums gesetzt: Derohalben wird ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt abgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Die Art ist der Tod, die Bäume seynd die Menschen, die Wurzel ist das menschliche Leben, und das Feuer ist die Höll. Oentsehlliche Wahrheit! die Art ist schon an die

Wurzel des Baums angefehet, dann es ist kein Augenblick in dem Leben, in welchem der Tod nicht einen Streich oder Hieb an dem Baum vollführet, alle Augenblick verlieren wir etwas von unserm Leben, und wissen nicht, welcher der letzte Streich seyn werde, worauf der Baum gar um, und zu Boden fallen wird, und doch ist es gewis: *In quocunque loco ceciderit*, wo er dann hinfallen wird, entweder in die ewige Freud oder Pein, *ibi erit*, da wird er seyn, und in alle Ewigkeit bleiben; wobey auch dieser Unterschied der von ihrem Platz zu bringenden Bäumen zu merken: Wann einer derselben soll verpflanzet werden, so gehet man gar behutsam damit um, man giebt auf die Zeit des Jahrs Acht, ob selbige zum Versetzen bequem sey, oder nicht; soll aber der Baum zum Brenn-Holz gesället werden, so störet man sich an keine Umstände der Zeit so wenig, als des Baums, man schlägt ohne einige Absicht kühn zu. Auf gleiche Weiß, wann der Mensch als ein guter Baum aus dieser irdischen Wildnuß in das Himmlische Paradyß soll übersehet werden, so geschiehet solches in einer dazu bequemen Zeit, ist aber jemand, der als ein unfruchtbarer Baum zum höllischen Scheiterhauffen gehört, der hat ja billig zu fürchten, er werde unversehens, und eher sich davor hütet, umgehauen werden, um an der mitternächtlichen Seit, wohin er fällt, in ewiger Finsternuß, und unaussprechlichen Peinen zu liegen.

Dieses dann ist der Zweck und Ziel unse-

unserer Reif, dieß ist die Antwort, die wir geben müssen, wann uns einer fragt: Quò vadis? wohin wir gehen? antworten müssen wir, daß wir in eine von diesen beyden Ewigkeiten reifen, entweder in die Glück- oder Unglückselige: Da ist unser endliche Verbleib, statt, zu welcher wir alle Augenblick um einen Schritt näher treten. O gütiger Gott! was ist das? zur Ewigkeit, und das entweder zur Glück- oder Unglückseligen? wie lang werden wir doch da bleiben? vielleicht auf etliche Jahr? vielleicht auf etliche hundert, etliche tausend, oder etliche Millionen Jahren? ach! das frage mich keiner, dann ich weiß es nicht zu sagen. Solte ich sagen: Daß es so viel Jahr dauern werde, als viel Wasser-Tropffen in dem Meer, als Sternen am Himmel, als Blätter auf den Bäumen, als Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers? so hätte ich noch nichts gesagt: Dann wann schon alle so viele unzahlbare Jahr vorüber seyn werden, so ist doch die Ewigkeit, wohin wir reifen, annoch in ihrem Anfang. Solte ich schon sagen, daß wir an jenem Ort, wo wir ohne Unterlaß, und so schnell auf der Post hineilen, daß wir bleiben werden so lange Zeit, als ein Bienlein würde vonnöthen haben, bis er das ganze Meer, alle Flüß, und alles Gewässer der ganzen Welt würde austruncken haben, wann es schon nur alle tausend Jahr ein Trüncklein thäte, oder bis eine Acreiß an einem von der Erden bis zu oberst an den Himmel ausgespannten Seil alle Körnlein von allem Getreid, und anderen Saamen, so

von Anbegin der Welt gewesen, und noch seyn werden, eins nach dem andern hinauf in den Himmel brächte, so hätte ich doch durch so unaussprechliche Zahl der Jahren noch nicht einmal den Anfang unseres langen Aufenthalts in der entweder glück- oder unglückseligen Ewigkeit ausgesprochen. Wer will, oder kan es dann sagen, wie lang wir in dem Hauß unserer Ewigkeit uns aufhalten werden? einige haben es in Zweifel gezogen, wann die ganze Erd-Kugel rund herum mit dem kleinsten Staub, oder Sand-Körnlein, bis an das Firmament, wo die Sternen sitzen, belegt wäre, ob man in diesem Fall auch ausrechnen, und aussprechen könne, wie viel dieser Staub-Körnlein seyn müßte; aber der berühmte Rechenmeister Archimedes hat es möglich zu seyn erwiesen, der vortreffliche Mathematicus Clavius hat es in der That ausgerechnet, er hat die ganze Zahl ohne grosse Müh mit Ziffern bezeichnet, dann er seket erstlich: Der Sand sey so klein, daß zehn tausend Körnlein desselben nicht grösser seynd, als ein einziges Senff-Körnlein, hernach rechnet er aus, wie weit der ganze Raum zwischen Himmel und Erden sey, alsdann nimmt er alle Körnlein, die vonnöthen wären diesen Raum auszufüllen, zusammen, und bringt die Zahl in gewisse Ziffer, die alle in einer Linie oder Zeile stehen können, und nicht mehr ausmachen, als einen einzigen Einzer mit ein und fünfzig Nullen. Nun aber andächtige Zuhörer! wann ein und fünfzig Nullen mit einem Einzer eine so über

aus grosse Zahl der Sand, Körnlein ausmachen, was für eine Zahl würde dann heraus kommen, wann mit dergleichen Ziffern nicht nur eine Zeil, sondern ein ganzer Bogen Papier überschrieben würde? wie, wann nicht nur ein Bogen, sondern ein ganzes Buch, ja nicht nur ein Buch, sondern ein ganzen Kieß, und nicht nur ein Kieß, sondern etliche tausend Balen Papier damit beschrieben würden? wie endlich, wann an Platz des Papiers das ganze Firmament mit lauter solchen Ziffern bezeichnet würde? was würde eine ungreiffliche Zahl heraus kommen? und dannoch wären alle diese Jahren noch nicht der mindeste Theil von jener Zeit, wann ich sie also nennen darff, welche wir in dem Haus unserer Ewigkeit werden zubringen, dann, damit ichs kürzlich ausspreche, wie lang diese Wohnung dauern werde, so sage ich, daß es mit keinen Jahren, noch mit der Zeit abzumessen sey, weil unser verbleiben allda ewig, und ohne End seyn wird, es wird immer und allezeit dauern.

Nun aber, wann dem also ist, was muß man dann von dem wohl halten, welcher sich durch die Sünd in die größte Gefahr sezet, in die unglückselige Ewigkeit hinnunter zu fallen? O gütiger Gott! seynd es dann Fabulen, und Lügen, Gedichte der Poeten? oder ist es eine Göttliche, und ohnfehlbare Wahrheit, daß eine ewige Wohnung auf uns warte? ich sage eine ewige, nicht

von etwa hundert, oder tausend Jahren, sondern eine ewige; und in so großer Gefahr, da wir gleichsam an dem Rand stehen, und gewiß entweder zur Rechten, oder Lincken bald fallen werden, da dörrften wir noch scherzen? noch hüpfen, und springen? ja dörrften uns noch mit der schweren Sündenlast, die uns gewiß auf die lincke Seite gegen Mitternacht ziehet, beladen? was seynd das für Haushalter, welche, damit sie einen Tag reicher seyen, in alle Ewigkeit betteln wollen? was ist das für Verstand, nach einem kleinen Blumen Gärtlein greiffen, und ein ganzes ewiges Königreich aus Händen lassen? es lehret uns ja die gesunde Vernunft, daß wir aus zweyen Ubelen das kleinere erwählen sollen, damit wir dem grösseren entgehen, darum läßt ihm mancher den Arm abschneiden, damit er den übrigen Leib rette, was ist es dann nicht für eine Blindheit, sich in Gefahr sezen, ewig in der Höllen zu braten, damit man nur von einer geringen Lust sich nicht zu enthalten bedörffe? O wer kan hier genug loben, und preisen die unergründliche gütige Barmherzigkeit Gottes, welche nach einem so kleinen Streit, und Kampff, nach einem so kurzen Leben die ewige Belohnung uns vorbehalte? und wer kan hingegen auch genug fürchten die entsehlliche, und erschreckliche Gerechtigkeit Gottes, die nach einer so kurzen in Sünden zugebrachten Zeit uns die ewig währende Pein, und Tormenten zubereitet? O wie gering, und wenig ist

es, was wir hier auf der Welt zu leiden haben? hingegen wie groß, und schwer, was in Ewigkeit auszustehen ist? gar sinnreich bemercket dieses der heilige *Bernardus* in den zweyen Sentenzen, und Urtheilen, welche der gerechte *Gott* ausgesprochen, das erste gegen den *Adam*, nachdem er das Gebott übertreten, und das andere, welches an jenem allgemeinen Gerichts-Tag über die Gottlosen wird gefällt werden, dann das erste Urthel lautet also: *In sudore vultus tui vesceris pane, donec revertaris in terram, de quâ sumptus es. Gen. 3.* Im Schweiß deines Angesichts sollst du das Brod essen, bis du wiederkehrst zu der Erden, davon du genommen bist. Wie lautet aber das andere Urthel? *ite maledicti in ignem æternum. Matt. 25.* Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer. Worinn aber bestehet dann der Unterscheid? ach das ist ja klar genug: In dem ersten heist es: *donec*, bis dahin, aber in dem zweyten geschieht hievon keine Meldung, und deswegen ist ja kein Zweifel daran, daß der erste Sentenz weitläufiger sey, als der Zweyte; in dem Urthel der ewigen Verdammnuß so wohl, als Glückseligkeit geschieht keine Meldung von einigem *donec*, dann wo uns dieses Urthel hinweist, da bleiben wir ewig, da finden wir das Haus unserer Ewigkeit.

Sehet dann, geliebte Zuhörer! dieses ist es, was wir zu antworten haben

auf die Frage: wohin wir gehen? in eine nemlich von beyden Ewigkeiten, entweder die Glück- oder Unglückselige. Dieses ist es, was wir oft bedencken, und zu Gemüth führen sollen, und dann kan es nicht fehlen, daß wir nicht solten in die Erkenntnuß kommen, wie abscheulich wir fehlen, wann wir eine kurze, und augenblickliche Freud annehmen, und dagegen nicht allein die ewige, und unvergleichlich bessere fahren lassen, sondern noch daneben in die ohne End brennenden Höllen-Flammen uns hinein stürzen. Wann uns *Gott* einen Engel schickte, und ankündigen liesse: Wir sollen zum Exempel sechs hundert Jahre leben, jedoch also, daß es in unserer Wahl stehe, ob wir fünfzehn Jahr in einem Kercker, und die übrigen auf einem Königlichen Thron, oder hingegen fünfzehn Jahr auf dem Thron, und die übrigen im Gefängnuß wollen zubringen, da würde ja keiner so thöricht seyn, der nicht die ungleich mehreren Glück- und Wohlstands-Jahre gern mit einem fünfzehn-jährigen Kercker einkauffete; *Gott* machet es aber, die Ewigkeit belangend, mit uns nicht anderst, er laßt uns die Wahl unter den kurzen, und ewigen Freuden, unter dem wenig-jährigen, und ewigen Kercker; er hat uns dessen auch schon in der Zeit eine Figur, und Vorbedeutung an dem frommen *Joseph* gezeigt: *Mortuus est, sagt von ihm die Schrift, expletis centum decem vitæ suæ annis. Gen. 50.* Er ist gestorben, als er hundert und zehn Jahr seines Lebens

bens erfüllet. Nun aber ware er siebenzehñ Jahr alt, da er verkauffet wurde, und hernach hat er dreyzehñ Jahr im Kerker gelegen, bleiben also noch achtzig Jahr über, die er auf dem Aegyptischen Thron zugebracht, als wolte uns Gott zeigen, daß auf ein kurzes Leiden so langwürige Freuden folgen, wie der heilige *Chrystomus* die Anmerckung hierüber macht: *Vidistis, quomodo majora sint premia, quam labores; tredecim annis certavit in tentationibus, & octuaginta regnavit: Ihr habt gesehen, wie weit grösser die Belohnung seye, als die Arbeit, er der Joseph hat dreyzehñ Jahr in Trübsal zugebracht, und achtzig geherrscher. Weilens wir dann nun nothwendig zu einer von den beyden Ewigkeiten gehen, und das zwar mit geschwindern Schritten, als*

wir uns einbilden, so laßt uns doch verständig handeln, laßt uns den Thron, an Platz des ewigen Kerkers, die ewige Freud, an statt des ewigen Leidens erwählen. Wir werden es ohnfehlbar thun, wann wir uns nur selbst oft fragen: *Quò vadis? wo gehest du hin? sonderlich in der Versuchung, und Gefahr zu sündigen, da frage sich ein jeder: Quò vadis? wo gehest du hin? wann du diese verbottene Lust, dieses fremde Gut, diese kurze Freud soltest annehmen: Quò vadis? wohin, und zu was für einer Ewigkeit führet dieser Weg? es wird diese Frage nicht allein zum Zaum gegen die Laster, sondern auch zum Sporn zur Tugend dienen.*

A M E N.



Auf